



AGNIESZKA GAWEL | ORCID: 0000-0002-0711-5658
Uniwersytet Jagielloński, Instytut Filologii Germańskiej, Kraków

ZUR SPRACHLICHEN KONSTRUKTION DES TODES: HISTORISCHE GRABINSCHRIFTEN AUF DEM RAKOWICKI-FRIEDHOF IN KRAKAU

Abstract

Die Sphäre des Todes hat einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung aller Kulturen. Die kulturspezifischen Konzeptualisierungsmuster und Haltungen gegenüber dem Tod, die sich auch in der Sprache widerspiegeln, können als Visitenkarte der jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft betrachtet werden. In dem Beitrag wird die sprachliche Konstruktion des Todes in historischen Grabinschriften auf dem Krakauer Rakowicki-Friedhof untersucht. Den Schwerpunkt der Analyse bilden die Wechselbeziehungen zwischen den Aspekten vom diskursiven Bild des Todes, die im analysierten Korpus eine besondere Prominenz aufweisen, der Auswahl von sprachlichen Ausdrucksmitteln und den kulturspezifischen Konzeptualisierungen und Haltungen gegenüber dem Tod.

SCHLÜSSELWÖRTER

Sprache des Todes, Grabinschriften, Todesmetaphern, diskursives Weltbild

ON THE LANGUAGE CONSTRUAL OF DEATH IN HISTORIC GRAVE INSCRIPTIONS FROM THE RAKOWICKI CEMETERY IN CRACOW

Abstract

The death and dying play an important role in the development of all cultures and the conceptual patterns expressing our attitude to death reflect central values realized in the particular language and culture community. In the paper, we analyse the language construal of death in historic grave inscriptions from the Rakowicki Cemetery in Cracow. The focus of the analysis lies on the question, up to which point the choice of linguistic means corresponds with cultural patterns constituting the concept of death in the collective consciousness.

KEYWORDS

language of death, grave inscriptions, metaphors of death, language construal, linguistic worldview

JĘZYKOWA KONSTRUKCJA OBRAZU ŚMIERCI. HISTORYCZNE INSKRYPCJE NAGROBNE Z CMENTARZA RAKOWICKIEGO W KRAKOWIE

Abstrakt

Śmierć i umieranie odgrywają istotną rolę w życiu wszystkich społeczności, a wzorce kulturowe wyrażające nasze nastawienie do śmierci wskazują na centralne wartości realizowane w danym kręgu kulturowym. W artykule podjęto próbę rekonstrukcji dyskursywnego obrazu śmierci w XIX-wiecznych inskrypcjach nagrobnych z cmentarza Rakowickiego, najstarszego cmentarza komunalnego w Krakowie. W toku analizy autorka koncentruje się na pytaniu, na ile dobór środków językowych w zebranych tekstach odzwierciedla wzorce kulturowe, które w świadomości zbiorowej konstytuują konceptualne ujęcie obrazu śmierci.

SŁOWA KLUCZOWE

językowy obraz śmierci, inskrypcje nagrobne, metafory śmierci, dyskursywny obraz świata

1 EINFÜHRUNG

Das Sterben und der Tod spielen eine wesentliche, kulturprägende Rolle im Leben aller Gemeinschaften und die kulturspezifischen Konzeptualisierungsmuster, die unsere Einstellung zum Tod zum Ausdruck bringen, verweisen auf zentrale Werte, die im jeweiligen Kulturkreis realisiert werden. Diese Konzeptualisierungsmuster, welche die Vorstellungen der jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft über eines der wichtigsten existentiellen Themen widerspiegeln, haben Einfluss auf den öffentlichen und privaten Sprachgebrauch. Im vorliegenden Text untersuchen wir die sprachliche Konstruktion des Todes in Grabinschriften aus dem 19. Jahrhundert vom Rakowicki-Friedhof, dem ältesten kommunalen Friedhof in Krakau. Im Mittelpunkt unserer Überlegungen steht die Frage, inwieweit die Auswahl von sprachlichen Ausdrucksmitteln mit kulturspezifischen Denkmustern korrespondiert, die im kollektiven Bewusstsein das konzeptuelle Abbild des Todes konstituieren.

2 ZUR SPRACHLICHEN KONSTRUKTION DES TODES IM DEUTSCHEN UND IM POLNISCHEN SPRACH- UND KULTURRAUM

Die Unabwendbarkeit des Todes gehört zu den wichtigsten existentiellen Erkenntnissen der Menschheit. Die Art und Weise, wie die Todeserfahrung in der jeweiligen Kultur konzeptualisiert und versprachlicht wird, kann als Visitenkarte dieser Sprach- und Kulturgemeinschaft betrachtet werden. Im deutschen und polnischen Sprach- und Kulturraum können grundsätzlich vier kulturspezifische Tendenzen identifiziert werden, die auf gesellschaftlicher Ebene unsere Einstellung zu dieser Sphäre zum Ausdruck bringen: die Tabuisierung, die Dämonisierung und die Ritualisierung des Todes sowie die Tabu-Brüche im Bereich der Kommunikation über den Tod. Die genannten Tendenzen korrespondieren mit verschiedenen Haltungen dem Tod gegenüber und sind als Ergebnis bestimmter Konzeptualisierungsmuster zu betrachten. Intersubjektive Denk- und Verhaltensmuster, welche die Domäne ‚Sterben‘ betreffen, kommen sowohl im Sprachsystem als auch im Sprachgebrauch zum Ausdruck. Die Wechselbeziehungen zwischen kulturspezifischen Tendenzen im Bereich der Kommunikation über den Tod und den ihnen entsprechenden Haltungen ihm gegenüber, konzeptuellen Mustern sowie sprachlichen Ausdrucksmitteln werden in Tabelle 1 präsentiert:

Kulturspezifische Tendenzen im Bereich der Kommunikation über den Tod und ihre konzeptuellen und sprachlichen Korrelate			
Tendenzen im Bereich der Kommunikation	Haltungen gegenüber dem Tod	Konzeptuelle Muster	Sprachliche Ausdrucksmittel
Tabuisierung des Todes	Verdrängung der Todeserfahrung	Tod als Ende des Lebens	Euphemismen, euphemistische Todesmetaphern
Dämonisierung des Todes	Widerstand gegen den Tod	Tod als Ende des Lebens	Ausdrücke, welche die konzeptuelle Domäne ,Emotionen‘ aktivieren, Verweise auf eine enge Beziehung zwischen dem Verstorbenen und dem Verbliebenen
Ritualisierung des Todes	Akzeptanz des Todes	Tod als Übergang in eine andere Dimension	Euphemismen, (euphemistische) Todesmetaphern
	Aufbau einer Bindung mit den Verstorbenen	Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen (im religiösen Sinne) Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen (im Sinne der Bindung zwischen den Vorfahren und Nachkommen)	Gebete für die Seelen der Verstorbenen, Verweise auf das Wiedertreffen Verweise auf den Beitrag der Verstorbenen zur Entwicklung der jeweiligen Gemeinschaft (z. B. prominente Berufe, akademische Grade und Titel, den Bürgerstatus und den Dienst für die Gesellschaft)
Tabu-Brüche im Bereich der Kommunikation über den Tod	keine Furcht vor dem Tod, fehlende Hochschätzung für die Sphäre des Sterbens	uneinheitlich	Disphemismen

Tab. 1

Im Folgenden konzentrieren wir uns auf zwei sprachliche Erscheinungen im Bereich der Kommunikation über den Tod, die für die Analyse von Grabinschriften von besonderer Relevanz sind: die Euphemismen sowie die sprachlichen und diskursiven Bilder des Todes.

2.1 EUPHEMISMEN ALS SPRACHLICHE SIGNALE DER TABUISIERUNG UND RITUALISIERUNG DER TODESERFAHRUNG

Die Verwendung von Euphemismen in der Kommunikation über den Tod ist eine weltweite Tendenz, die sich auch im deutschen und polnischen Sprach- und Kulturraum niederschlägt. Die Ursachen für die Tabuisierung der Todeserfahrung sind verschiedenartig und können grundsätzlich in zwei Gruppen eingeteilt werden: Motive, die sich aus der Tendenz zur Verdrängung von Schmerz und Leiden ergeben, sowie religiöse Motive, die mit der Sakralisierung des Todes in Verbindung stehen. Stein erwähnt als Gründe die Todesfurcht, das Bestreben, die Sphäre des Sterbens aus dem eigenen Bewusstsein und aus dem gesellschaftlichen Leben zu verdrängen, sowie die Ungewissheit, ob und auf welche Weise das menschliche Schicksal nach dem Tode fortgesetzt wird.¹ Engelking verweist auf religiöse Motive, die zur Vermeidung einer direkten Kommunikation über den Tod beitragen. Die euphemistische Ausdrucksweise ist nämlich auf die Sakralisierung der Todessphäre zurückzuführen und soll eine korrekte Form des Kontakts mit dem Sacrum aufbauen.² Jasik betrachtet den häufigen Gebrauch von Euphemismen in der Kommunikation über den Tod als eine magische Handlung, dank der das große Unglück vermieden werden soll.³

Die Tendenz zur Tabuisierung der Todeserfahrung spiegelt sich sowohl im Sprachsystem, insbesondere im Bereich der Phraseologie,⁴ als auch im Sprachgebrauch⁵ wider. Engelking unterscheidet drei Gruppen von Euphemismen innerhalb der konzeptuellen Domäne ‚Tod‘:

¹ Vgl. Stephan Stein, „Sprechen über Sterben und Tod zwischen Euphemismen und Dysphemismen – Zum Sprachgebrauch in Textsorten im Umfeld von Tod und Trauer“, in: *Verhüllender Sprachgebrauch. Textsorten und diskurstypische Euphemismen*, hrsg. v. Enrico Garavelli, Hartmut E. H. Lenk (Berlin: Frank & Timme, 2017), 84–87.

² Vgl. Anna Engelking, „Istota i ewolucja eufemizmów (na przykładzie zastępczych określeń śmierci)“, *Przegląd Humanistyczny* 28 (1984) 4: 115–116.

³ Vgl. Anna Jasik, „Tabuizowanie tematu śmierci i realiów z nią związanych w różnych kręgach środowiskowych Opolszczyzny“, in: *Tabu w języku i kulturze. Język a kultura*, Bd. 21, hrsg. v. Anna Dąbrowska (Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 2009), 175.

⁴ Vgl. Anna Gondek, Joanna Szczęk, „Das semantische Feld ‚Tod‘ / ‚Sterben‘ in der deutschen und polnischen Phraseologie (am lexikographischen Material)“, *Orbis Linguarum* 35 (2009): 389–402. Da die Tendenz zur Tabuisierung der Todeserfahrung, wie aus Gondek/Szczęk (2009) ersichtlich, bereits in vielen vom Kontext isolierten Phraseologismen erkennbar ist, werden im vorliegenden Beitrag die anhand der Analyse von Phraseologismen einer Sprache rekonstruierbaren kulturspezifischen Denkmuster, soweit sie die dominanten Tendenzen im Bereich des phraseologischen Systems und nicht im Gebrauch der Phraseologismen in bestimmten Textsorten betreffen, der Ebene des Sprachsystems zugeordnet.

⁵ Vgl. Iwona Steczko, „Językowe sposoby wyrażania aktu śmierci w dawnych inskrypcjach nagrobnych z cmentarza Rakowickiego w Krakowie“, *Annales Universitatis Paedagogicae Cracoviensis. Studia Linguistica* 6 (2011): 92–108; Stein, „Sprechen über Sterben und Tod“, 83–118.

metonymische Bezeichnungen, Todesmetaphern und Entlehnungen.⁶ Die beiden erstgenannten Gruppen treten sowohl im Deutschen als auch im Polnischen auf und bilden den Kern verhüllender Ausdrücke, die in der Kommunikation über den Tod verwendet werden. Die metonymischen Bezeichnungen für den Tod können nach Engelking wiederum in zwei Gruppen unterteilt werden: Metonymien, die auf die einzelnen Phasen des Sterbeprozesses Bezug nehmen, sowie Bezeichnungen, die mit verschiedenen Etappen und Requisiten der Begräbniszeremonie in Verbindung stehen.⁷ Die beiden Arten von Metonymien sind sowohl im Deutschen als auch im Polnischen vertreten, z. B.: den letzten Seufzer tun, ostateczny dech – ‚der letzte Atemzug‘; ins Grab gehen, wejść do grobu – ‚ins Grab eintreten‘.⁸

Die zweitgenannte Gruppe von Euphemismen, die Todesmetaphern, spielt in der Kommunikation über das Sterben eine besonders wesentliche Rolle. Metaphorische Bezeichnungen für den Sterbeprozess und den Tod verfügen nämlich, wie Stadelbacher betont, über eine „wirklichkeitskonstitutive Macht“⁹. Durch die Verwendung der jeweiligen Metapher wird eine neue Realität geschaffen, der ein bestimmtes konzeptuelles Muster zugrunde liegt. Stein verweist auf das Vorhandensein der folgenden euphemistischen Todesbilder und Metaphern in der deutschsprachigen Kommunikation über den Tod:

- der Tod als finales Ende bzw. Versinken im Dunklen (z. B. *Das Lebenslicht ist erloschen.*)
- der Tod als Schlaf bzw. Ruhe (z. B. *entschlafen*)
- der Tod als Reise bzw. Weg-/ Auseinandergehen, Abschied (z. B. *die letzte Reise*)
- der Tod als Erlösung (z. B. *von den Leiden erlösen*)
- der Tod als Verlust (z. B. *für immer verlieren*)
- der Tod als Änderung der Existenzform (z. B. *in die Ewigkeit abberufen werden*).¹⁰

Polnische Metaphern, die als euphemistische Bezeichnungen für den Tod fungieren, wurden u. a. von Engelking, Gondek/Szczęk und Steczko untersucht.¹¹ Die wichtigsten Typen von

⁶ Vgl. Engelking, „Istota i ewolucja eufemizmów“, 119–125. Die letztgenannte Gruppe, Entlehnungen, ist für die vorliegende Studie von geringer Relevanz.

⁷ Vgl. ebd., 124.

⁸ Vgl. ebd. sowie Gondek, Szczęk, „Das semantische Feld ‚Tod‘ / ‚Sterben‘, 392–394.

⁹ Stephanie Stadelbacher, „Vom ‚Reisen‘ und ‚friedlichen‘ Sterben – Die wirklichkeitskonstitutive Macht von Metaphern am Beispiel der Hospizbewegung“, in: *Methoden der Metaphernforschung und -analyse*, hrsg. v. Matthias Junge (Wiesbaden: Springer VS, 2014), 105, 113.

¹⁰ Vgl. Stein, „Sprechen über Sterben und Tod“, 100.

¹¹ Vgl. Engelking, „Istota i ewolucja eufemizmów“, 115–129; Anna Gondek, Joanna Szczęk, „Die Metaphorik des Todes am Beispiel der deutschen und polnischen Phraseologismen im Bereich ‚Sterben/den Tod finden‘“, in: *Germanistische Linguistik extra muros – Aufgaben*, hrsg. v. Iwona Bartoszewicz, Martine Dalmas, Joanna Szczęk, Anna Tworek (Wrocław, Dresden: ATUT, Neisse Verlag, 2009), 153–161; Steczko, „Językowe sposoby wyrażania aktu śmierci“, 92–108.

konzeptuellen Mustern, die den polnischen Todesmetaphern zugrunde liegen, lassen sich nach Steczko folgendermaßen zusammenfassen:

- der Tod als Ende des Lebens (z. B. *przestać żyć* – ‚aufhören, zu leben‘)
- der Tod als Reise¹² (z. B. *zejść z tego świata* – ‚von dieser Welt abtreten‘¹³, *rozstać się z tym światem* – ‚von dieser Welt Abschied nehmen‘, *przenieść się do wieczności* – ‚in die Ewigkeit eintreten‘)
- der Tod als Erlöschen der Lebensflamme (z. B. *zgasnąć* – ‚erlöschen‘)
- der Tod als Schlaf (z. B. *zasnąć w Panu* – ‚im Herrn entschlafen‘).¹⁴

Die Verwendung der oben besprochenen Metonymien und Metaphern sowie anderer Euphemismen im Bereich der Kommunikation über den Tod ist ein Ausdruck der Entscheidung des Konzeptualisierers, das gesellschaftliche Tabu anzuerkennen.

2.2 SPRACHLICHE UND DISKURSIVE BILDER DES TODES ALS AUSDRUCK KULTURSPECIFISCHER TENDENZEN IM BEREICH DER KOMMUNIKATION ÜBER DEN TOD

Kulturspezifische Tendenzen im Bereich der Kommunikation über den Tod kommen auch in sprachlichen und diskursiven Weltbildern zum Ausdruck. Mit dem Terminus ‚sprachliches Weltbild‘ bezeichnet Bartmiński eine „in der Sprache enthaltene Wirklichkeitsinterpretation, die sich als Menge von Denkmustern über die Welt, Menschen, Gegenstände und Ereignisse erfassen lässt“¹⁵. Diese Wirklichkeitsinterpretation hat intersubjektiven Charakter und ist als gemeinsames sprachliches und kulturelles Erbgut der jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft zu betrachten. Sie ist nach Bartmiński sowohl im Sprachsystem als auch in den Texten einer Kultur verfestigt.¹⁶ Für die hier vorgenommene Analyse ist auch die von Waldemar Czachur eingeführte Kategorie des diskursiven Weltbildes von besonderer Relevanz. Bei diskursiven Weltbildern handelt es sich um in der Sprache verankerte, jedoch diskursiv erzeugte Konstrukte, denen bestimmte kulturspezifische Denk- und Handlungsmuster zugrunde liegen.¹⁷ Auf die Tatsache, dass die linguistische Analyse der Grabinschriften eine

¹² Steczko, „Językowe sposoby wyrażania aktu śmierci“, 98–102. Steczko unterscheidet drei Untertypen der Reisemetapher: die Metapher des Abtretens, des Abschieds und des Übergangs in eine andere Existenzform.

¹³ Wörtlich: *heruntersteigen*.

¹⁴ Vgl. ebd., 96–104.

¹⁵ Jerzy Bartmiński, „Der Begriff des sprachlichen Weltbildes und die Methoden seiner Operationalisierung“, *Tekst i dyskurs – Text und Diskurs* 5 (2012): 266.

¹⁶ Vgl. ebd., 270–283.

¹⁷ Vgl. Waldemar Czachur, *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien* (Wrocław: ATUT, 2011), 144–147.

Rekonstruktion der mit Hilfe von Sprache vermittelten kulturspezifischen Konzeptualisierungsmuster ermöglicht, verweisen Borkowski, Hajduk und Hajduk/Kasperowicz-Stążka.¹⁸ Zu wesentlichen Bestandteilen vom sprachlich verankerten Todesbild, das in Kurztexten auf Grabdenkmälern vermittelt wird, gehören euphemistische Todesbezeichnungen, Lexeme aus dem Wortfeld ‚Gefühle‘, Berufsbezeichnungen und andere Verweise auf den sozialen Status der Verstorbenen sowie Ausdrücke, welche die konzeptuellen Domänen ‚Ewigkeit‘ und ‚Andenken‘ aktivieren.¹⁹

3 ZUR SPRACHLICHEN KONSTRUKTION DES TODES IN HISTORISCHEN GRABINSCHRIFTEN VOM RAKOWICKI-FRIEDHOF IN KRAKAU – EINE EMPIRISCHE ANALYSE

Im vorliegenden Abschnitt konzentrieren wir uns auf die Analyse der sprachlichen Konstruktion des Todes in historischen Grabinschriften vom Rakowicki-Friedhof in Krakau. Das Korpus für die hier vorgenommenen Untersuchungen bildet eine Sammlung von Grabinschriften aus dem 19. Jahrhundert (Zeitraum 1803–1865), die im Manuskript *Napisy z pomników cmentarza krakowskiego. Zebrat i wiernie odpisał Antoni Kostecki* – ‚Inschriften von den Denkmälern des Krakauer Friedhofs. Gesammelt und treu abgeschrieben von Antoni Kostecki‘ zusammengestellt wurden.²⁰ In der Analyse werden die folgenden Faktoren berücksichtigt:

- Aspekte des diskursiven Bildes des Todes, die im analysierten Korpus eine besondere Prominenz aufweisen,
- sprachliche Ausdrucksmittel, die bei der Konstruktion der einzelnen Aspekte vom diskursiven Bild des Todes verwendet werden,

¹⁸ Vgl. Igor Borkowski, „Śmierci tajemnicze wrota. Językowy świat inskrypcji nagrobnych“, in: *Językowy obraz świata i kultura. Język a kultura*, Bd. 13, hrsg. v. Anna Dąbrowska, Janusz Anusiewicz (Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 2000), 343–354; Jan Hajduk, „Ein Grabstein erzählt – ein Versuch der Rekonstruktion des sprachlichen Bildes von Emmendingen anhand der Grabinschriften“, in: *Germanistische Linguistik extra muros – Aufgaben*, hrsg. v. Iwona Bartoszewicz, Martine Dalmás, Joanna Szczęk, Anna Tworek (Wrocław, Dresden: ATUT, Neisse Verlag, 2009), 163–170; Jan Hajduk, Beata Kasperowicz-Stążka, „Salve regina. Kulturowo-językowy obraz Sandomierza w inskrypcjach nagrobnych z Cmentarza Świętopawelskiego“, in: *Cmentarz Świętopawelski w Sandomierzu – w dwóchsetlecie powstania*, hrsg. v. Piotr Sławiński (Sandomierz: Parafia Nawrócenia św. Pawła Apostoła, 2010), 189–208. Für eine Analyse kulturspezifischer Inhalte in Grabinschriften, die auf einer anderen theoretischen Grundlage als das Konzept des sprachlichen und diskursiven Weltbildes basiert, siehe auch Józef Jarosz, *Grabinschrift – eine Textsorte im Wandel* (Wrocław, Dresden: ATUT, Neisse Verlag, 2017), 436–438.

¹⁹ Vgl. Borkowski, „Śmierci tajemnicze wrota“, 348–352.

²⁰ Die Sammlung enthält insgesamt 544 Inschriften. Die meisten von ihnen haben sich auf dem Friedhof nicht erhalten und sind heutzutage nur im Manuskript von Antoni Kostecki dokumentiert.

- Wechselbeziehungen zwischen der Auswahl von sprachlichen Ausdrucksmitteln, den zugrunde liegenden Konzeptualisierungen und den jeweils dominierenden Haltungen gegenüber dem Tod.

3.1 DAS STERBEN

Der erste Aspekt der konstruierten Szene, der einen integralen Bestandteil vom diskursiven Bild des Todes im analysierten Korpus darstellt, ist das Sterben. Bereits an der Auswahl von Bezeichnungen für den Tod sind nämlich die ihnen zugrunde liegenden kulturspezifischen Konzeptualisierungsmuster erkennbar, die mit verschiedenen Haltungen gegenüber dem Tod und der Sterblichkeit korrespondieren. Bei der Beschreibung des Sterbens stehen dem Konzeptualisierer grundsätzlich drei sprachliche Strategien zur Verfügung: seine wörtliche Benennung, die Verwendung von Euphemismen und der Gebrauch von Ausdrücken, die das mit dem Tod – und insbesondere mit dem Verlust der nahe liegenden Personen – verbundene Leiden besonders stark hervorheben.

Wörtliche Benennungen des Sterbens

In vielen analysierten Grabinschriften wird das Sterben explizit benannt, indem zwei synonymische Bezeichnungen – *zemrzeć* und *umrzeć* – verwendet werden:

Ś. pamięci <i>Ignacego Janikowskiego</i> <i>Obywatela miasta Krakowa</i> <i>zmarłego d. 26 Lipca 1831 r. w wieku lat 41.</i>	„Im seligen Andenken an <i>Ignacy Janikowski</i> <i>Bürger der Stadt Krakau</i> <i>verstorben am 26. Juli 1831 im Alter von 41 Jahren.</i> “
<i>Magdalena Piątkowska</i> <i>przeżywszy lat 89, umarła d. 19 października 1855 r.</i>	„ <i>Magdalena Piątkowska</i> <i>im 89. Lebensjahr verstorben am 19. Oktober 1855.</i> “

Die wörtliche Benennung des Ablebens entspricht der damaligen Konvention von Grabinschriften mit vollständigen Sätzen, typischerweise ohne Abkürzungen²¹ und Piktogramme.

Der Tod als Lebensende

Neben expliziten Bezeichnungen treten im analysierten Korpus euphemistische Ausdrücke auf, in denen der Tod als das Ende des Lebens konzeptualisiert wird. Diese Ausdrücke haben entweder säkularen Charakter (z. B. *życie zakończyć* – ‚das Leben beenden‘, *przestać*

²¹ Bis auf die konventionalisierte Form *D. O. M.* bzw. die Abkürzung *r.* für das Jahr.

żyć – ‚*aufhören zu leben*‘, żywot swój zakończyć – ‚*sein Leben beenden*‘) oder sie beziehen sich auf religiöse Vorstellungen, im Einklang mit denen das irdische Leben nur eine Phase der menschlichen Existenz darstellt (z. B. *zakończyć doczesne życie* – ‚*das irdische Leben beenden*‘, *w Bogu skończyć* – ‚*in Gott aus dem Leben scheiden*‘):

Józef Piątkowski Obywatel Miasta Krakowa przeżywszy lat 79 dnia 1 października 1829 r. życie zakończył.	Józef Piątkowski Bürger der Stadt Krakau beschloss im 79. Jahr sein Leben am 1. Oktober 1829. ⁴
Katarzyna z Nowakowskich Dulębowska Obywatelka przeżywszy lat 50 zakończyła najcnotliwsze i pełne pobożności doczesne życie	Katarzyna Dulębowska, geb. Nowakowska Bürgerin beschloss im 50. Jahr ihr tugendhaftes und frommes irdisches Leben ⁴

Übergangsmetaphern

Die kulturspezifischen Haltungen der Krakauer Gemeinschaft des 19. Jahrhunderts zur Sphäre des Sterbens kommen in euphemistischen Todesmetaphern besonders deutlich zum Ausdruck. Den ersten Typ dieser Ausdrücke stellen Übergangsmetaphern dar, denen die Konzeptualisierung des Todes als Anfangs einer neuen Phase der Existenz zugrunde liegt: *przenieść się do wieczności* – ‚*in die Ewigkeit übertreten*‘, *zostać powołanym do wieczności* – ‚*in die Ewigkeit berufen werden*‘, *swe życie oddać wieczności* – ‚*sein Leben der Ewigkeit überantworten*‘, *przejsć do nieśmiertelności* – ‚*in die Unsterblichkeit übertreten*‘:

W tem miejscu spoczywa Antoni Kalinowski Lat pięć liczący przeniósł się do wieczności.	‚Hier ruht Antoni Kalinowski Mit fünf Jahren ist er in die Ewigkeit eingegangen.‘
---	--

In den Übergangsmetaphern wird durch die Aktivierung der konzeptuellen Domänen ‚Ewigkeit‘ und ‚Unsterblichkeit‘ die Akzeptanz des Todes zum Ausdruck gebracht, der im religiösen Sinne als eine Art Brücke zwischen einer körperlichen und rein geistigen Existenzform konzeptualisiert wird.

Der Tod als Abschied

Die zweite Gruppe der Todesmetaphern bilden Bezeichnungen mit übertragener Bedeutung, in denen das Ende der irdischen Existenz als Abschied von diesem Daseinsort konzeptualisiert wird, z. B. *rozstać się z tym światem* – ‚*von dieser Welt scheiden*‘, *opuścić ten padół* – ‚*dieses Jammertal verlassen*‘, *pożegnać się z tym światem* – ‚*von dieser Welt Abschied nehmen*‘:

<i>Ludwika z Kozielubskich Borecka</i> <i>w 22 roku życia swego d. 23go czerwca 1833 r.</i> <i>rozstała się z tym światem</i>	<i>„Ludwika Borecka, geb. Kozielubska</i> <i>nahm im 22. Jahr ihres Lebens am 23. Juni 1833</i> <i>Abschied von dieser Welt“</i>
---	--

Alle Ausdrücke aus dieser Gruppe dienen der Tabuisierung der Todessphäre im zweifachen Sinne: als eines Bereichs, der dem Sacrum zugehört, sowie als eines schmerzhaften Ereignisses, dessen Unabwendbarkeit Unruhe und Angst hervorruft.

Der Tod als Ruhe

Im analysierten Material sind auch zahlreiche Formulierungen vorzufinden, in denen im Zusammenhang mit dem Tod die konzeptuelle Domäne ‚Ruhe‘ aktiviert wird. Zu diesen gehören sowohl euphemistische Bezeichnungen weltlichen Charakters: *spoczywać / odpoczywać – ,ruhen‘*, in denen die Tabuisierung des Todes ausschließlich auf die gesellschaftliche Konvention zurückzuführen ist und der Verdrängung der schmerzhaften Todeserfahrung aus dem kollektiven Bewusstsein dient, als auch Ausdrücke, in denen explizit die Sphäre des Sacrums herbeigerufen wird: *spoczywać w Bogu – ,in Gott ruhen‘*, *spoczywać w wiecznym pokoju – ,im ewigen Frieden ruhen‘*:

<i>Tu spoczywają</i> <i>Zwłoki wraz z córką Jakuba Piechockiego</i>	<i>„Hier ruhen</i> <i>die Leichen von Jakub Piechocki und seiner Tochter“</i>
<i>D. O. M.</i> <i>Spoczywające w Bogu Małżeństwo</i> <i>Szczepan i Magdalena z Baillotow Humbertowie</i>	<i>„D. O. M.</i> <i>In Gott ruhendes Ehepaar</i> <i>Szczepan und Magdalena, geb. Baillotow, Humbert“</i>

Der Tod als Erlöschen des Lebensfeuers

Gelegentlich sind im analysierten Korpus auch Metaphern vorzufinden, in denen der Tod als Erlöschen des Lebensfeuers bzw. -lichts konzeptualisiert wird:

<i>Apoloniusz Tomkowicz</i> <i>ur. d. 16 marca 1804 w Kobiernicach</i> <i>na pogórzu Karpackiem</i> <i>zgaśł d. 6 lutego 1851 r. w Krakowie</i>	<i>„Apoloniusz Tomkowicz</i> <i>geb. am 16 März 1804 in Kobiernice</i> <i>im Karpaten-Vorgebirge</i> <i>erloschen am 6. Februar 1851 in Krakau“</i>
--	--

Sonstige metaphorische Todesbezeichnungen

Neben den oben beschriebenen Bezeichnungen für den Tod, die im analysierten Korpus regelmäßig auftreten, sind im untersuchten Material auch Todesmetaphern vertreten, die nur in vereinzelt Belegen verwendet werden. Die erste Gruppe dieser Ausdrücke bilden

Formulierungen, die durch die Intensivierung der schmerzhaften Todeserfahrung den Widerstand gegen den Tod in den Vordergrund rücken. Den Metaphern aus dieser Gruppe liegen die folgenden Todesbilder zugrunde:

- der Tod als Entreißen: *porwał cię los srogi* – ‚das grausame Schicksal hat dich fortgerissen‘,
- der Tod als Schlag: *grotem śmierci była uderzona* – ‚sie wurde mit der Lanze des Todes getroffen‘
- der Tod als Dunkelheit: *w grobowe ciemności posłana* – ‚in die Grabesfinsternis gesandt‘
- der Tod als Untergang: *męża i siostrę lubą pogrążył los w grobie* – ‚den Mann und die liebe Schwester hat das Schicksal ins Grab gestürzt‘
- der Tod als Gefängnis: *Lubego Stanisława, Franciszka, Adama / Czarnego tego lochu przywaliła brama* – ‚den lieben Stanisław Franciszek Adam / hat das schwarze Tor dieses Kerkers erdrückt‘.

Die zweite Gruppe gelegentlich vertretener Metaphern konstituieren Formulierungen, in denen durch Bezug auf religiöse Wahrheiten die Akzeptanz des Todes ausgedrückt wird. Er wird hier üblicherweise als göttlicher Eingriff bzw. als Vereinigung mit Gott oder mit dem ewigen Leben konzeptualisiert:

- der Tod als Gottes Eingriff: *zaległa to miejsce z Istoty wyroku* – ‚sie belegte diesen Platz aufgrund des Urteils der Wesenheit‘
- der Tod als Vereinigung: *złączyć się wiecznym życiem* – ‚sich mit dem ewigen Leben vereinigen‘.

In manchen Belegen wird auf die Unabwendbarkeit des Todes Bezug genommen, der die Nichtigkeit des irdischen Daseins enthüllt und als Konfrontation mit den Folgen der eigenen Taten konzeptualisiert wird. Die Metaphern aus dieser Gruppe sind ein Ausdruck von der Sakralisierung der Todeserfahrung und dienen als Anstoß zur vertieften Reflexion über die Bedeutung der eigenen Handlungen angesichts der Ewigkeit:

- der Tod als unabwendbares Schicksal: *uległa odwiecznego Stwórcy przeznaczeniu* – ‚sie unterlag der ewigen Bestimmung des Schöpfers‘, *ten co was czeka podkał mnie trafunek* – ‚der Zufall, der euch erwartet, traf mich‘
- der Tod als Berufung vor das Gericht Gottes: *Gdyście już powołani przed sąd Panów Pana* – ‚wenn ihr bereits vor das Gericht des Herrn der Herren berufen seid‘.

3.2 ZEITLICHE VERANKERUNG DES ABLEBENS

Der zweite Aspekt, der zur sprachlichen Konstruktion des Todes im analysierten Korpus im wesentlichen Maße beiträgt, ist die zeitliche Verankerung des Ablebens. In den meisten Grabinschriften beschränkt sie sich auf die der damaligen Konvention entsprechende Angabe des Todesdatums und Alters des Verstorbenen:

<i>Tu spoczywają zwłoki ś. P. Franciszka Zelicha Oby. M. Krakowa, który przeżywszy lat 57 w dniu 6 grudnia 1855 r. przeniósł się do wieczności.</i>	<i>„Hier ruht die Leiche vom sel. Hrn. Franciszek Zelich Bürger der Stadt Krakau, der im 57. Lebensjahr am 6. Dezember 1855 in die Ewigkeit einging.“</i>
---	---

In vereinzelt Belegen werden – entsprechend einer neueren Norm – anstelle des Todesdatums und Alters das Geburts- und Todesdatum angegeben:

<i>D. O. M. Zwłokom Józefa, Macieja Wierzejskiego urodzonego 24 lutego 1828, zmarłego d. 30 maja 1838</i>	<i>„D. O. M. Der Leiche von Józef, Maciej Wierzejski geboren am 24. Februar 1828, verstorben am 30. Mai 1838“</i>
---	---

Neben Inschriften, die sich auf konventionalisierte Zeitangaben beschränken, sind jedoch im analysierten Material auch Belege vorzufinden, in denen durch die Aktivierung der konzeptuellen Domäne ‚Vergänglichkeit‘ die zeitliche Verankerung des Ablebens einen allgemeinen Charakter hat. Zu den sprachlichen Ausdrucksmitteln, mit deren Hilfe die Unabwendbarkeit des Todes in den Vordergrund gestellt wird, gehören metaphorische Bezüge auf das Leben als irdische Pilgerschaft sowie explizite Verweise auf die Unsicherheit und Kurzfristigkeit des menschlichen Daseins:

<i>Tu spoczywają zwłoki ś. p. Bartłomieja Ciesielskiego Który przeżywszy lat 74 w tej ziemskiej pielgrzymce dnia 31 października 1854 r. przeniósł się do wieczności.</i>	<i>„Hier ruht die Leiche des sel. A. Bartłomiej Ciesielski Der nach 74 Jahren auf dieser irdischen Pilgerschaft am 31. Oktober 1854 in die Ewigkeit eingegangen ist.“</i>
<i>Przechodniu wspomnij jak nie pewne jest życie człowieka</i>	<i>„Gedenke im Vorübergehen, wie unsicher ein Menschenleben ist“</i>

Für viele Grabinschriften aus dem analysierten Korpus ist die Verankerung des Ablebens in der Ewigkeit charakteristisch. Sie wird in der Regel durch die Verwendung von Übergangsmetaphern signalisiert, in denen der Tod als Beginn von einer neuen Phase der Existenz aufgefasst wird:

<i>D. O. M. Kasper Piątkowski Kapitan Milicji Wolnego Miasta Krakowa od r. 1811 w służbie wojskowej ciągle zostający przeżywszy lat 52 d. 5 października 1841 do wieczności powołanym został. Tobie dziś mnie jutro</i>	<i>„D. O. M. Kasper Piątkowski Hauptmann der Miliz der Freien Stadt Krakau ab dem Jahr 1811 ununterbrochen im militärischen Dienst wurde im 52. Lebensjahr am 5. Oktober 1841 in die Ewigkeit berufen. Heute Du, morgen ich‘</i>
---	--

3.3 DER SOZIALE STATUS DER VERSTORBENEN UND IHR BEITRAG ZUM GEMEINWOHL DER GEMEINSCHAFT

Einen integralen Bestandteil vom diskursiven Bild des Todes in den analysierten Grabinschriften bilden auch Verweise auf den sozialen Status und andere Leistungen bzw. Errungenschaften der Verstorbenen. Am häufigsten handelt es sich um hervorragende berufliche Stellungen und Tätigkeitsbereiche, akademische Grade sowie Auszeichnungen:

<i>Tu przy córce leży ojciec Ignacy Woźniakowski Doktor Medycyny i Akuszery a były Professor w Akademii Krakowskiej Jagiellońskiej przez lat 20 oraz i Senator Krakowski zaszczycony orderem Najjaśniejszego Cesarza Austrii</i>	<i>„Hier liegt neben der Tochter der Vater Ignacy Woźniakowski Doktor der Medizin und Geburtshilfe, ehemaliger Professor über 20 Jahre an der Krakauer Jagiellonen-Akademie sowie Krakauer Senator, ausgezeichnet mit dem Orden des Durchlauchtigsten Kaisers von Österreich‘</i>
<i>Cieniom Franciszka Salezego Friedlein Sędziego Trybunału I Inst. Rzeczypospolitej Krakowskiej</i>	<i>„Den Schatten von Franciszek Salezy Friedlein Richter am Erstinstanzlichen Gerichtshof der Republik Krakau‘</i>

Informationen über die Zugehörigkeit zum Adel bzw. den Status als Besitztümer, die in manchen Belegen auftreten, geben uns Auskunft über die soziale Hierarchie der Krakauer Gesellschaft im 19. Jahrhundert:

<i>Na wieczną pamiątkę Ludwikowi Czerwińskiemu dziedzicowi dóbr Kamionki i Uniskowa w Królestwie Polskiem</i>	<i>„Zum ewigen Andenken Ludwik Czerwiński, dem Gutsherrn von Kamionka und Uniskowo im Königreich Polen‘</i>
<i>Tu leży J. W. Tadeusz Hrabia Morski</i>	<i>„Hier liegt Seine Hochgeboren Graf Tadeusz Morski‘</i>

Darüber hinaus werden in vielen Belegen, insbesondere solchen, die auf beerdigte Frauen Bezug nehmen, positive Leistungen genannt, die mit dem Aufbau der zwischenmenschlichen Beziehungen sowie mit religiösem Engagement in Verbindung stehen:

<i>Wiktorya z Jaschków Miltowska</i> <i>Najlepsza żona, najczulsza matka, wzorowa przyjaciółka,</i> <i>Chrześcijanka i Obywatelka</i>	<i>„Wiktorya Miltowska geb. Jaschek</i> <i>Die beste Frau, die zärtlichste Mutter, eine vorbildliche</i> <i>Freundin, Christin und Bürgerin“</i>
---	--

3.4. VERWANDTSCHAFTSBEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEN VERSTORBENEN UND DEN HINTERBLIEBENEN

Der vierte Aspekt der konstruierten Szene, der das diskursive Bild des Todes in den analysierten Grabinschriften konstituiert, sind Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Verstorbenen und den Hinterbliebenen. Zu seinen sprachlichen Indikatoren gehören vor allem Verwandtschaftsbezeichnungen und Possessivpronomina:

<i>Ukochanej swej Babce ku większej pamięci</i> <i>Tę ostatnią przysługę wdzięczność Wnuczki święci</i>	<i>„Der lieben Großmutter zum größeren Angedenken</i> <i>Heiligt die Dankbarkeit der Enkelin diesen letzten Dienst“</i>
<i>O śmierci okrutna cóżś uczyniła</i> <i>Żeś nas naszemu ojcu wychować niepozwoiła.</i>	<i>„O, grausamer Tod, was hast Du getan,</i> <i>Dass Du unserem Vater nicht erlaubt hast, uns zu</i> <i>erziehen.“</i>

Die Bindung zwischen den Verstorbenen und Hinterbliebenen wird oft durch emotional gefärbte Ausdrücke signalisiert, welche die konzeptuelle Domäne ‚Trauer‘ aktivieren (z. B. żal – ‚Trauer‘, smutek – ‚Traurigkeit‘):

<i>Zechciej być czytelnikiem, nie odwracaj twarzy,</i> <i>Gdyż pod tym głazem leżą matki naszej cienie.</i> <i>My zostale sieroty składamy jej pienie.</i> <i>Z żalem wielkim po stracie i z łzami wiecznemi</i> <i>Wołamy: Boże. Stwórco zmiłuj się nad nami.</i>	<i>„Lies dies, wende deinen Blick nicht ab,</i> <i>Denn unter diesem Stein liegen die Schatten unserer</i> <i>Mutter.</i> <i>Wir, zurückgebliebene Waisen, stimmen den</i> <i>Trauergesang an.</i> <i>Mit großer Trauer nach dem Verlust und ewigen Tränen</i> <i>Rufen wir: Gott. Schöpfer, erbarme dich unser.“</i>
<i>Zasmucona familia niniejszą kładzie im pamiątkę</i>	<i>„Die betrübte Familie bringt ihnen dieses Andenken“</i>

Seltener treten im analysierten Korpus metaphorische Ausdrücke auf, deren Bildsphäre die Betrübnis der Hinterbliebenen besonders deutlich hervorhebt, wie z. B. der Verweis auf das aus Trauer versteinerte Herz im unten angeführten Zitat:

<i>Na tym kamieniu pomnik dla dzieci i żony Uwiecznia w żalu Ojciec, mąż nieutulony. Czemu zaś tu zostawia wyrazów za mało? Oto że z żalu samo serce skamieniało.</i>	<i>Ein Denkmal für die Kinder und Frau Verewigt auf diesem Stein der Vater, der untröstliche Mann. Warum hinterlässt er hier aber zu wenige Worte? Da aus Trauer das Herz selbst versteinert ist.'</i>
---	--

Neben Ausdrücken, welche die konzeptuelle Domäne ‚Trauer‘ aktivieren, sind im angesammelten Material auch Formulierungen vorzufinden, die auf positive Emotionen der Hinterbliebenen gegenüber den Verstorbenen Bezug nehmen. Unter Verweisen auf positive Gefühle weisen Belege, in denen Liebe, Dankbarkeit bzw. Verbundenheit erwähnt wird, die höchste Vorkommensfrequenz auf:

<i>Żonie Kochanej smutny mąż ten pomnik zostawił.</i>	<i>Der geliebten Frau stellte der traurige Mann dieses Denkmal auf.'</i>
<i>Czuła wdzięczność i tkliwa przyjaźń pomnik tu położyła</i>	<i>‚Zärtliche Dankbarkeit und hingebungsvolle Freundschaft haben hier ein Denkmal errichtet‘</i>
<i>Przywiązany brat tę pamiątkę położył z prośbą przechodzących o westchnienie za duszę jego do Boga.</i>	<i>‚Der verbundene Bruder errichtete dieses Andenken mit der Bitte an Vorübergehende um ein Stoßgebet zu Gott für seine Seele.‘</i>

3.5 DIE BINDUNG ZWISCHEN GOTT, DEN VERSTORBENEN UND DEN HINTERBLIEBENEN

Der letzte Aspekt vom diskursiven Bild des Todes, der in den analysierten Grabinschriften eine besonders starke Prominenz aufweist, ist die Bindung zwischen Gott, den Verstorbenen und den Hinterbliebenen. Die im Korpus vorhandenen Verweise auf diese Bindung sind ein Anzeichen von der Ritualisierung der Todeserfahrung und können in zwei Gruppen eingeteilt werden. Die erste Gruppe bilden Belege, denen ein Konzept der Gemeinschaft von Vorfahren und Nachkommen zugrunde liegt. Solche Bezüge haben weltlichen Charakter und dienen dem Aufbau eines gesellschaftlichen Zusammenhalts, der über Generationen andauern soll. Zu ihren sprachlichen Indikatoren gehören Ausdrücke, welche die konzeptuellen Domänen ‚Andenken‘ und ‚Erinnerung‘ aktivieren. Das Gedenken an die Toten wird entweder als individuelle Erfahrung der Familienmitglieder konzeptualisiert oder als eine gemeinsame Verpflichtung der gesamten Gemeinschaft Krakaus, deren gegenwärtige Errungenschaften auf den Leistungen der Vorfahren fußen:

<i>Uległa odwiecznego Stwórcy przeznaczeniu Lecz żyje w tkliwym syna i męża wspomnieniu</i>	<i>„Sie folgte der ewigen Bestimmung des Schöpfers, aber sie lebt in der zärtlichen Erinnerung des Sohns und Mannes“</i>
<i>Ku wiecznej pamięci Ignacemu Linhardowi Medycyny Doktorowi, Profess. Kliniki i Weterynaryi przy Uniwersytecie Jagiellońskim</i>	<i>„Zum ewigen Gedenken an Ignacy Linhard Doktor der Medizin, Professor für Klinische und Veterinärmedizin an der Jagiellonen-Universität“</i>

Der sprachlichen Konstruktion einer überzeitlichen Gemeinschaft zwischen den Vorfahren und Nachkommen dienen auch explizite Verweise auf positive Charakterzüge und Taten der Verstorbenen, die als Vorbild für die künftigen Generationen dienen sollten:

<i>Naśladowuj go w cnotach i módl się za duszę.</i>	<i>„Strebe ihm in seinen Tugenden nach und bete für seine Seele.“</i>
---	---

Bei der zweiten Gruppe von Inschriften, die Verweise auf die Bindung zwischen den Verstorbenen und den Hinterbliebenen enthalten, handelt es sich um Belege, in denen diese Verbundenheit religiösen Charakter hat und als Aufbau einer Gemeinschaft zwischen den Lebenden und den Seelen der Toten konzeptualisiert wird. Sie wird in der Regel in Bitten um ein Gebet signalisiert, die – entsprechend der damaligen Textsortenkonvention – einen integralen Bestandteil vieler Grabinschriften darstellen:

<i>A chcąc by im wieczności świeciła pochodnia O łaskawe westchnienie uprasza przechodnia</i>	<i>„Und da er will, dass ihnen die Fackel der Ewigkeit leuchtet, bittet er den Vorübergehenden um ein gnädiges Stoßgebet“</i>
---	---

Zum Konzept der Gemeinschaft zwischen den Verstorbenen und den Hinterbliebenen gehört auch die Bindung durch Tod und Auferstehung. Ihrer sprachlichen Konstruktion dienen Ausdrücke, welche die konzeptuelle Domäne ‚Vereinigung‘ aktivieren, sowie explizite Bezüge auf die Auferstehung und das ewige Leben, das das Wiedersehen der durch den Tod Getrennten ermöglicht:

<i>Rozłączyłeś nas Boże Złącz proszę Cię Panie przez zmartwychwstanie</i>	<i>„Du hast uns, Gott, getrennt Vereine uns, Herr, bitte durch die Auferstehung“</i>
---	--

<i>Ja w dalszej życia drodze stargawszy młłą siłę Wkrótce rzucę co miłe i co mi nie miłe I wiecznym życiem z wami niedługo się złączę.</i>	<i>„Ich, auf dem weiteren Lebensweg die schwache Kraft verbraucht, Verlasse bald, was mir lieb und unlieb ist, Und vereine mich mit Euch im ewigen Leben wieder.“</i>
--	---

4 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Aus den präsentierten Untersuchungsergebnissen wird ersichtlich, dass in historischen Grabinschriften vom Krakauer Rakowicki-Friedhof fünf Aspekte vom diskursiven Bild des Todes eine besonders starke Prominenz aufweisen: das Sterben, die zeitliche Verankerung des Todes, sozialer Status der Verstorbenen und ihr Beitrag zum Gemeinwohl, Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Verstorbenen und den Hinterbliebenen sowie die Bindung zwischen Gott, den Verstorbenen und den Hinterbliebenen.

Im Hinblick auf die dominanten kommunikativen Strategien können im analysierten Korpus zwei Tendenzen identifiziert werden: die Tabuisierung und Ritualisierung des Todes. Für eine Untergruppe von Belegen, in denen die persönliche Erfahrung von Familienmitgliedern der Verstorbenen besonders stark hervorgehoben wird, ist die Dämonisierung des Todes charakteristisch. Aufgrund der strengen Ritualisierung und Zuordnung des Todes zur Sphäre des Sacrams kommen in der Textsorte Grabinschrift keine Tabu-Brüche vor.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Sprachgestaltung der Grabinschriften in hohem Maße durch kulturspezifische Tendenzen hinsichtlich der Kommunikation über den Tod determiniert ist. Diese haben einen Einfluss auf die Auswahl von sprachlichen Ausdrucksmitteln, die im jeweiligen Text verwendet werden, sowie von Aspekten der konstruierten Szene, die das diskursive Bild des Todes konstituieren.

LITERATUR

- Bartmiński, Jerzy. „Der Begriff des sprachlichen Weltbildes und die Methoden seiner Operationalisierung“. *Tekst i dyskurs – Text und Diskurs* 5 (2012): 269–289.
- Borkowski, Igor. „Śmierci tajemnicze wrota. Językowy świat inskrypcji nagrobnych“. In: *Językowy obraz świata i kultura. Język a kultura*, Bd. 13, hrsg. v. Anna Dąbrowska, Janusz Anusiewicz, 343–354. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 2000.
- Czachur, Waldemar. *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*. Wrocław: ATUT, 2011.
- Engelking, Anna. „Istota i ewolucja eufemizmów (na przykładzie zastępczych określeń śmierci)“. *Przegląd Humanistyczny* 28 (1984) 4: 115–129.

- Gondek, Anna, Joanna Szczęk. „Das semantische Feld ‚Tod‘ / ‚Sterben‘ in der deutschen und polnischen Phraseologie (am lexikographischen Material)“. *Orbis Linguarum* 35 (2009): 389–402.
- Gondek, Anna, Joanna Szczęk. „Die Metaphorik des Todes am Beispiel der deutschen und polnischen Phraseologismen im Bereich ‚Sterben/den Tod finden‘“. In: *Germanistische Linguistik extra muros – Aufgaben*, hrsg. v. Iwona Bartoszewicz, Martine Dalmas, Joanna Szczęk, Anna Tworek, 153–161. Wrocław, Dresden: ATUT, Neisse Verlag, 2009.
- Hajduk, Jan. „Ein Grabstein erzählt – ein Versuch der Rekonstruktion des sprachlichen Bildes von Emmendingen anhand der Grabinschriften“. In: *Germanistische Linguistik extra muros – Aufgaben*, hrsg. v. Iwona Bartoszewicz, Martine Dalmas, Joanna Szczęk, Anna Tworek, 163–170. Wrocław, Dresden: ATUT, Neisse Verlag, 2009.
- Hajduk, Jan, Beata Kasperowicz-Stążka. „Salve regina. Kulturowo-językowy obraz Sandomierza w inskrypcjach nagrobnych z Cmentarza Świętopawelskiego“. In: *Cmentarz Świętopawelski w Sandomierzu – w dwóchsetlecie powstania*, hrsg. v. Piotr Sławiński, 189–208. Sandomierz: Parafia Nawrócenia św. Pawła Apostoła, 2010.
- Jarosz, Józef. *Grabinschrift – eine Textsorte im Wandel*. Wrocław, Dresden: ATUT, Neisse Verlag, 2017.
- Jasik, Anna. „Tabuizowanie tematu śmierci i realiów z nią związanych w różnych kręgach środowiskowych Opolszczyzny“. In: *Tabu w języku i kulturze. Język a kultura*, Bd. 21, hrsg. v. Anna Dąbrowska, 175–195. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 2009.
- Kostecki, Antoni. *Napisy z pomników cmentarza krakowskiego. Zebrał i wiernie odpisał Antoni Kostecki*. Handschrift der Jagiellonen-Bibliothek, 1866.
- Stadelbacher, Stephanie. „Vom ‚Reisen‘ und ‚friedlichen‘ Sterben – Die wirklichkeitskonstitutive Macht von Metaphern am Beispiel der Hospizbewegung“. In: *Methoden der Metaphernforschung und -analyse*, hrsg. v. Matthias Junge, 99–116. Wiesbaden: Springer VS, 2014.
- Steczko, Iwona. „Językowe sposoby wyrażania aktu śmierci w dawnych inskrypcjach nagrobnych z cmentarza Rakowickiego w Krakowie“. *Annales Universitatis Paedagogicae Cracoviensis. Studia Linguistica* 6 (2011): 92–108.
- Stein, Stephan. „Sprechen über Sterben und Tod zwischen Euphemismen und Dysphemismen – Zum Sprachgebrauch in Textsorten im Umfeld von Tod und Trauer“. In: *Verhüllender Sprachgebrauch. Textsorten und diskurstypische Euphemismen*, hrsg. v. Enrico Garavelli, Hartmut E. H. Lenk, 83–118. Berlin: Frank & Timme, 2017.

Agnieszka Gaweł, seit 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik der Jagiellonen-Universität Krakau (Abteilung für Germanistische Sprachwissenschaft). Forschungsschwerpunkte: die vergleichende Analyse formaler und funktionalistischer Zugänge zu sprachlichen Universalien, kognitive Zugänge zur Diskursanalyse sowie korpuslinguistische Analyse der Reihenfolgebeziehungen im Satz und der linearen Anordnung von Gliedsätzen im Deutschen und Polnischen.
Kontakt: agnieszka.gawel[at]uj.edu.pl

ZITIERNACHWEIS:

Gaweł, Agnieszka. „Zur sprachlichen Konstruktion des Todes: Historische Grabinschriften auf dem Rakowicki-Friedhof in Krakau“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 29 (2020): 205–224. DOI: 10.18276/cgs.2020.29-11.